



Der Name leitet sich aus dem Mittelhochdeutschen ab und bedeutet „wirbeln“ oder „sich im Kreis drehen“. In römischer Zeit hatte die Zirbe große Bedeutung als Fruchtbarkeitssymbol und war ein Sinnbild für Unsterblichkeit. Heute kämpft sie ums überLEBEN. (Text: D. Friesacher, J. Gepp)



© Josef Limberger

Zirbe

Pinus cembra

Verbreitung

Ursprünglich war die Zirbe in großer Zahl in den Zentralalpen und Karpaten beheimatet, heute hat sich ihr Gebiet auf ein paar Restbestände verkleinert. Größere Bestände in Österreich gibt es nur noch in den Hohen Tauern, den Ötztaler Alpen und den Seetaler Alpen.

Lebensraum

Die Zirbe besiedelt bevorzugt sauer-humose Steinböden in kalt-kontinentalen Klimlagen. Sie kommt in den Alpen zwischen 1700 m und der Waldgrenze vor.

Beschreibung

Die Zirbe ist ein stattlicher Nadelbaum mit Wuchshöhen bis über 20 m. Die Krone ist säulenförmig mit stumpfer Spitze. Bei älteren Bäumen, die lange frei gestanden sind, erscheint die Kronenform sehr unregelmäßig. Die waagrecht abstehenden Äste sind verhältnismäßig kurz, aber sehr gedungen. Meist sind die äußeren Astspitzen nach oben gebogen. Die Rinde ist anfangs glatt und grünlich-grau, später zunehmend rau und schuppig. Ältere Bäume erkennt man an ihrer bräunlichen Rinde, die breite, rötliche Furchen zwischen den Feldern aufweist. Die Triebe sind grünlich und mit dichter Behaarung besetzt. Die langen Nadeln wachsen jeweils zu fünf aus den Kurztrieben und sind sehr weich und biegsam. Sie verbleiben drei bis fünf Jahre auf dem Baum, bevor sie absterben und abfallen.

Ähnliche Arten

Die Föhre ist nahe verwandte mit der Zirbe, weist aber eine breitere und rundere Wuchsform auf. Ihre Astspitzen neigen sich leicht abwärts.

Lebensweise und Biologie

Die Entwicklung der Zirbe und ihr Wachstum gehen langsam voran. Es dauert 50 Jahre und mehr, bis eine Zirbe zu blühen beginnt. Die Zirbe trägt sowohl männliche als auch weibliche Blüten an einem Baum. Die Blü-

tezeit ist von Mai bis Juli, wobei die Blüten nur im oberen Kronenbereich angesetzt werden. Die Samen reifen erst im zweiten Jahr. Die Zirbe wird 200 bis 400 Jahre alt, es kommt aber nur alle sechs bis acht Jahre zur Samenbildung.

Die Zirbe ist empfindlich gegen Frostrocknis, Kronenbruch durch nassen Frühjahrsschnee, Verbiss- und Fegeschäden. Sie wächst hauptsächlich an Kuppen, Felsen oder windgeschützten Rücken. Sie ist sehr gut an kalte Winter angepasst und verträgt Temperaturen bis -50°C. Die Zirbe steht in enger Lebensgemeinschaft mit dem Tannenhäher, dessen Hauptnahrungsquelle die Samen der Zirbe (Zirbelnüsse) sind. Er ist maßgeblich an einer natürlichen Verjüngung der Bestände beteiligt. Er legt zahlreiche Vorratsverstecke mit Zirbensamen an. Etwa aus 20 % der versteckten Sämlinge wachsen Keimlinge, da sie der Tannenhäher im Winter nicht wieder findet.

Gefährdung und Schutz

Die Zirbe profitiert von der Ausbreitung durch den Häher, da er sich solche Stellen zum Anlegen der Vorräte sucht, die auch die Zirbe zum Wachsen benötigt. Würde die Zirbe ihre Samen über Wind verbreiten, würden die meisten Samen keinen geeigneten Keimplatz finden. Die Zirbe zählt zu den gefährdeten Nadelbaumarten, Ursachen sind der Verlust von geeigneten Lebensräumen, ihr langsames Wachstum und die seltene Samenbildung. Das Zirbenholz wurde auch von den Menschen zum Bau von Holzhütten, Holzverkleidungen und als Möbelholz genutzt, die Samen wurden gegessen. Noch immer macht man Zirbenschnaps mit ihnen. Heute ist der Baum geschützt. So ist in Oberösterreich und Kärnten das Ernten der Zirbenzapfen verboten, in der Steiermark und Tirol aber noch erlaubt.

Literaturhinweise

SCHMEIL-FITSCHEN (2000): Flora von Deutschland und angrenzender Länder. Quelle&Meyer, Wiebelsheim.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Zirbelkiefer>

www.naturbeobachtung.at